

Droht nun auch Bern ein Zeitungsmonopol?

«Bund» - Die traditionsreiche Berner Tageszeitung steht vor dem Aus. Dem Protest gegen den Verlust an Medienvielfalt schliessen sich auch Kirchenleute an.

Die angeschlagene Berner Tageszeitung «Der Bund» wird ihren 159. Geburtstag wohl nicht mehr erleben: Ohne redaktionelle Zusammenarbeit habe das traditionsreiche Blatt «wirtschaftlich keine Perspektiven», liess die Mehrheitsaktionärin der Espace Media, die Zürcher Tamedia, Anfang Dezember verlauten.

«Der Bund» kommt auflagemässig nicht vom Fleck (derzeit werden noch rund 50 000 Exemplare gedruckt), der Inserateeinbruch hat nun die finanzielle Situation noch einmal drastisch verschärft. In einigen Monaten will der Konzern entscheiden, ob der «Bund» künftig mit dem Zürcher «Tages-Anzeiger» einen gemeinsamen Mantel produzieren oder «mit der «Berner Zeitung» zusammengeführt» – will heissen: liquidiert wird. Matthias Künzler, Professor am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung an der Universität Zürich, vermutet, dass die (kostengünstigere) Variante 2, die Fusion mit der «BZ», umgesetzt wird – wenn nicht tout Bern heftig dagegen protestiere.

«Rettet den «Bund»». Und siehe da: Es wird protestiert. Nicht nur in den Weblogs empört man sich über den drohenden Verlust des publizistischen Wettbewerbs, es hat sich auch ein Komitee gebildet, dem sich innert weniger Tage über 6000 Personen angeschlossen haben – darunter die Berner Ständerätin Simonetta Sommaruga, ihr Kollege Werner Luginbühl, «ZüriWest»-Frontmann Kuno Lauener, Medienwissenschaftler Roger Blum (www.rettet-den-bund.ch).

Auch Kirchenleute äussern gegenüber «reformiert.» ihre Besorgnis – allen voran Schriftsteller Kurt Marti, der den «Bund» seit Kindsbeinen schätzt. Und sich darüber ärgert, «dass Medienhäuser heute nur noch nach rein betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt» würden. «Ein Verlust des «Bund» wäre eine Schwächung der Demokratie, und das ist auch aus christlich-reformierter Sicht zu bedauern», sagt Marti: «Nur in der Medienvielfalt lernt man Toleranz.»

Auch Synodalratspräsident Andreas Zeller, «Bund»-Abonnent seit 1977, würde dessen Liquidation «sehr bedauern»: Zwar sei die Redaktion in den letzten Jahren merklich ausgedünnt

und die Breite der Berichterstattung zurückgefahren worden, noch immer aber nehme die Zeitung kirchliche Themen auf.

Hermann Battaglia, Doyen der reformierten Kommunikation (und Ex-Chefredaktor der «Berner Nachrichten»), möchte den «Bund» zwar auch behalten, will aber «lieber eine gute Zeitung als zwei schlechte». Der «Bund» habe in den letzten Jahren an Qualität eingebüsst: «Die liberale Haltung ist kaum mehr zu spüren, und aufgrund der Sparmassnahmen hat auch das journalistische Handwerk gelitten.» Die «Bund»-Berichterstattung über die Landeskirche sei weiterhin solid, für die Kirchgemeinden sei aber wichtig, dass über das Geschehen in der Region berichtet werde – und das biete derzeit nur die «BZ».

Martin Lehmann